Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 3 (1908-1909)

Heft: 16

Rubrik: Literatur und Kunst des Auslandes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Literatur und Kunst des Huslandes

Die Kunstwerke Messinas. Ein Rundsgang durch die Trümmerstadt gewährt erst die Möglichkeit, sich über die endgültige Tragweite der Zerstörung ein Bild zu machen. Während das alte Stadtbild unwiderrussich vernichtet ist, hat doch die Katastrophe eine Reihe der bezeichnendsten Kunstwerke Messinas verschont, so daß die fünftige Stadt wohl noch das Wesentsliche ihres geschichtlichen Entwicklungssildes bewahren wird.

Das wichtigste Denkmal, der Dom, ist weniger beschädigt, als man zuerst an= nehmen mußte. Er war 1197 geweiht, aber seither hatten alle Jahrhunderte ihren künstlerischen Tribut beigetragen. Von dem normannischen Kernbau ist der größte Teil erhalten. Die Umfassungsmauer der Basilika steht, das einstürzende Dach, eine reichgeschnitte Flachdede, hat freilich die antiken Granitsäulen umgerissen, deren romanische Rapitäle vielleicht verloren sind. Von den drei mit Mosaikbildern des späten Mittelalters geschmückten Apsiden ist die rechte durch den Einsturz eines im 19. Jahr= hundert abgebauten Turmes beschädigt, während die übrigen und der Triumph= bogen unversehrt blieben. Was sich von der reichen innern Ausstattung unter dem Schutthaufen erhalten hat, kann man noch nicht sagen. Noch aus dem Mittelalter stammten einige gotische Grabmäler und das mosaizierte Taufbeden. In der Renais= sance kamen Montorsolis Kapellen hinzu. die beide Längswände verkleideten, die Kanzel und der größte Teil des geretteten Domschates. Der Hochaltar aus der Baroczeit, der aus den seltensten Steinen zu= sammengesetzt war und etwa 3 Millionen Franken kostete, ist mitten im Schutt aufrecht geblieben. — Der Einsturz der Auppel, die nach 1783 errichtet war, und des Ober= baus hat das äußere Ansehen völlig ver= ändert. Auch die gotische Marmorinkru= station der Fassade ist zum größten Teil abgefallen, doch wird sie leicht wieder auf die stehengebliebene Mauer anzubringen sein.

Angelo Montorsoli, ein Schüler Michelsangelos, hat in Messina auch zwei Brunnen hinterlassen, die diesmal beide fast unbeschädigt blieben. Die Neptunsstatue auf dem Brunnen am Strande ist freilich nur eine Kopie des Originals, das 1783 zersstört wurde. Der Orionsbrunnen auf dem Domplat ist das zierlichste Denkmal dieser reichen Dekorationskunst; der oberste Aufsatz ist in die breite Schale gefallen, doch wird der Eindruck des Werkes nach einer Wiederherstellung der frühere sein.

Außer dem Dom waren noch zwei Nor= mannenkirchen erhalten. Die eine, die den Deutschrittern gehörte, war seit 1783 so zerstört, daß sie dem Kultus nicht mehr diente: heute ist sie nur noch ein Trümmer= haufen. Die andere dagegen, Sant' An= nunziata dei Catalani, ist noch so= weit erhalten, daß ihr fünstlerischer Wert unangetastet bleibt. Es ist eine kleine Basi= lika mit drei Chornischen und einer Ruppel über dem Querschiff. Das Mittelschiff ift von den Seiten durch antike Säulen ge= trennt, und auch die Kuppel schwebt über Säulen, die vor den Vierungspfeilern stehen. Die Fassade hatte drei Tore, von denen zwei erhalten sind. Bon der Chor= partie war im Außern nur ein Teil der Mittelapsis sichtbar, von einer zierlichen Blendgalerie gegliedert, in der sich ein Fenster öffnete, das nach orientalischer Weise mit einer durchbrochenen Marmor= platte ausgefüllt wird. Alle Bogen sind nach arabischem Vorbild stark überhöht. Von diesem Kirchlein ist nur das linke Seitenschiff und das Gewölbe des Mittel= schiffes eingestürzt.

Aus der gotischen Periode blieb die Franziskanerkirche stehen, die nun bis auf einen kleinen Teil des Chors vernichtet ist. Auch die Renaissancebauten sind fast alle eingestürzt. Böllig verloren sind das Ospedale Maggiore, die Universität und die meisten Kirchen. Die Spätrenaissance hatte durch Andrea Calamech eine eigenstümlich lokale Gestalt angenommen, von der nun kaum mehr ein Denkmal übrigsbleiben wird.

Die größte Renaissanceanlage Messinas war die "Palazzata", die lange Pruntstraße am Hafen, die niemals vollendet wurde. Auch jetzt noch bleiben genug Reste von diesen in einem einheitlichen System zur ununterbrochenen Reihe zusammengesfügten Palästen, um dem Ankommenden einen Eindruck von Messinas früherer Größe zu geben. Doch erscheint es fraglich, ob die statischen Bedingungen die Erhaltung dieser überreste erlauben werden.

Die fühnen Barockbauten sind fast alle eingestürzt. Es waren darunter zwei Monumente von eigener Bedeutung. San Gregorio, das hoch oben auf einem Hügel die Stadt überragte, war wohl der kurioseste Ausdruck des spanischen Churriguerismus auf italienischem Boden und unten in der Stadt hatte Guarino Guarini, der später in Turin seine Hauptwerke schuf, eine Theatinerkirche errichtet, in der er zum ersten Male sein System gekreuzter Gurtbögen anwandte. Von diesen beiden Kirchen ist nichts übrig geblieben.

Während die Bauten unter der Wucht der Erdstöße zerbröckelten, haben sich unter dem Schutt fast alle Bilder erhalten; selbst die Beschädigungen sind meist nur geringstügig. Aber es war in dem kleinen Museum nur ein einziges Werk, das eine wirklich historische Bedeutung beanspruchen durfte ein vielteiliges Altarbild Antonello da Messinas. Unter drei Meter hohem Schutt konnte es herausgeholt werden, und eine vorsichtige Restaurierung wird die Schäden wieder gut machen.

Wenn in einigen Monaten das Räusmungswerk vollendet ist und der Wiedersausbau der Stadt beginnt, die sich notwendigerweise an ihrer alten Stätte ersheben muß, wird es erst klar werden, wie vieles von diesen Trümmern noch stehen bleiben darf. Inzwischen wird die Kunsts

wissenschaft dafür zu sorgen haben, daß von allem übrigen wenigstens sorgfältige Aufnahmen gemacht werden.— Hektor G. Preconi.

Berliner Theater. Während der er= sten Wochen des neuen Jahres beherrschten fremde Schauspieler durchaus das Inter= esse des Berliner Theaterpublikums. Im Kammerspielhaus erzielte Eleonore Duse als Ella Rentheim in Ihsens "John Ga= briel Borkmann", als Lucia in D'Annun= zios "Gioconda", als Frau vom Meere, im Neuen Schauspielhaus Kainz als Marc Anton ("Julius Casar"), Leon ("Weh dem, der lügt"), Mephisto ("Faust") und Hamlet ausverkaufte Häuser. Die Duse hatte ihre eigene Truppe mitgebracht, Kainz spielte mit dem Ensemble des Neuen Schauspielhauses. In beiden Fällen waren die Mitspielenden mehr hindernd als fördernd für das Zustandekommen eines einheitlichen Eindrucks. Es war ein großes Wagnis von Kainz, in demselben Augenblick nach Berlin zu kommen, in dem die Duse hier spielte. Für Kainz ist wie für jeden andern bedeutenden Schauspieler die Formel seiner Kunst leicht zu finden: gewaltige Intelligenz, wundervolles Organ. unerhörte Sprachkunst. Für die göttliche Duse gibt es keine Formel, ich wüßte ihre Größe nicht mit wenigen Worten zu umschreiben. Tausende von Frauen könn= ten an uns vorüberziehen, und plötlich würden wir wissen: das ist die Duse. Etwas Unvergleichliches liegt in ihrem wundervollen Gesicht, in das das Leben alle Schmerzen eingezeichnet hat, in diesen tiefen Augen, die noch lächeln, aber nicht mehr lachen können, in der Bewegung der weißen, sprechenden Sände. Das ver= gift man nicht. Als das leidende Weib in D'Annunzios Künstlerdrama erfüllt sie getreuer die Absichten des Dichters, ihres Landsmannes, als in der nordischen Welt Ibsens. Groß ist sie immer, sie sehen, ein Erlebnis fürs Leben. All unsere Freuden, all unsere Schmerzen durchleben wir noch einmal, wenn wir sie anschauen dürfen. alles erhoben in die Reinheit und Schön= heit großer Kunft. Neben ihr bleibt Kainz der Vertreter des Interessanten. Man munkelt wieder einmal, daß er dem mehr und mehr niedergehenden Burgtheater in Wien den Rücken fehren und ans Berliner Lessing=Theater zurückfehren will. All dies sind vorläufig Gerüchte, welche ihren Ursprung vor allem in der Tatsache haben, daß Otto Brahm Ernst Sardts preisgekröntes Tristandrama, dessen Saupt= rolle Kains in Wien freierte, angenommen hat, ohne einen geeigneten Schau= spieler für diese Rolle zu besitzen. Jeden= falls saß ber Wiener Meister in ber Loge Brahms während der jüngsten Première im Lessing-Theater und lachte mit dem Bublikum um die Wette über die geist= reichen Wike der von Paul Block übersetten Pariser Burleste "Der König", als deren Bater Caillavet, Flers und Arenn verantwortlich zeichnen. Brahm aber faß trok des großen Erfolges des Stückes sehr ernst auf seinem Direktionssessel; denn die Annahme dieser Romödie, welche eigent= lich ins Residenz-Theater gehört, bedeutet einen völligen Bruch mit seinem Proaramm, das bisher nur Ibsen und haupt= mann tannte, und ein grenzenloses Ent= gegenkommen für das Berliner Theater= publikum. Einst symbolisierte Vippas Tanz auf dieser Bühne die höchste Kunft, jest findet hier der Cancan jubelnden Beifall.

Das Revertoire der Berliner Bühnen macht fast durchweg einen trostlosen Ein= Im Deutschen Theater machen jeden Abend die Bewohner des schiefwinkligen Krähwinkels unter Führung Harry Waldens Revolution, und im Berliner Theater spielt man die Posse "Einer von unsere Leut" von Kalisch als Gerippe für mehr oder minder wikige at= tuelle Unspielungen. Ein dritter Versuch dieser Art. Rogebues "Die deutschen Rleinstädter" im Lustspielhaus neu zu be= leben, miklang. Selbst das Sebbel-Theater hat ein Repertoirestüd: "Revolutions= hochzeit" von Sophus Michaëlis. Dieses Stud könnte auch Sudermann geschrieben haben. Es ist eine unerquickliche Ausge= burt eines falt rechnenden Verstandes, das die Spannung dadurch erzielt, daß es am Anfang jeden Aftes ein Todesurteil aussprechen und nun den Zuschauer zap= peln läft, ob der Verurteilte erschoffen werden wird oder nicht. In den Zwischenpausen gibt es rechte Sentimentalität. Das hat immer dem Publikum gefallen. Daß der ganze Konflitt - ein französi= scher Offizier aus der Revolutionszeit mit dem Marschallsstab im Tornister läßt sich um einer Liebesnacht willen totschießen für einen modernen Menschen gang uns möglich ist, empfindet weder der Berfasser noch das Publikum. Ohne Erfolg trot glänzender Darstellung blieb die ungarische Dorffomodie "Die Lehrerin" von Alexander Brody im Deutschen Theater, ein mit groben Mitteln gezeichnetes Sit= tenbild aus dem dunkelsten Ungarn, und das außerordentlich feine Schauspiel "Das fleine Seim" von Taddäus Rittner, ein auf Stimmung gearbeitetes Drama, das aber das Schiller-Theater auf grobe Ef-Am bedeutendsten fette herausspielte. von allen Neuerscheinungen dieses Win= ters erscheint mir Wilhelm Schmidtbonns Schauspiel: "Der Graf von Gleichen". In diesem Drama fand die alte Sage aus dem 15. Jahrhundert, welche schon 1591 in Weimar und Altenburg als Drama erschien, im 18. Jahrhundert durch Goethes "Stella" den Zeitgenossen wieder ins Gedächtnis zurückgerufen und von Ludwig Philipp Sahn, Leopold Stollberg, Julius von Goden, Mufaus, Kogebue, Wilhelm von Schütz und Achim von Arnim mehr oder minder dichterisch verar= beitet murde, ihre lette Form. Die Fehler der Dichtung Schmidtbonns wären allzuleicht aufzuzeigen. Die Gleichensage bietet das ewige Thema: der Mann zwischen zwei Frauen. Im Nibelungenlied Siegfried zwischen Brunhild und Krim= hild - finden wir den Konflitt ebenso wieder wie in den Dichtungen unserer Tage. Ich erinnere nur an Ibsens "Ros= mersholm", Gerhart Sauptmanns "Einsame Menschen" und "Die versunkene Glode", an den erst im vorigen Jahr er= schienenen Roman "Die Schwester Gertrud" von Charlotte Anoedel. Unsere Zeit mar berufen, der alten deutschen Sage die

lette fünstlerische Form zu geben. Bei Schmidbonn tötet die Gräfin die Geliebte ihres Gatten, der Graf schleudert sein Weib, als es ihm stolz die Tat gesteht, von sich, er bleibt allein und reitet hinaus in die Welt, begleitet von seinem Anecht, einer etwas mystischen Gestalt, die den Tod darstellen soll. Die Darstellung des Werkes im Kammerspielhaus durch Wegener, Tilla Durieux, Camilla Eibenschütz und Moissi stand über jeder Kritik.

Die Erstaufführung von Leoncavallos neuester Oper "Zara" in der Komischen Oper war kein musikalisches Ereignis. Leoncavallo scheint eingesehen zu haben, daß er Neues nicht mehr schaffen kann, seine "Zara" ist ein dünner Aufguß auf die Musik aus dem "Bajazzo". Ganze Themen — so das Liebesmotiv, das zum erstenmal beim Aufgehen des Borhanges ertönt — sind Note für Note übernommen, ebenso sind die technischen Mittel, die einst gewirkt haben, wiederholt. Eva von der Osten und die blutzunge Mathilde Ehrlich führten als Trägerinnen der Titelrolle die Oper zu einem unverdienten Siege.



Friedrich Karl Heller-Halberg: Duft, Roman. Bita, Deutsches Berlagshaus, Berlin.

Die Franzosen — man kann es be= sonders bei François Coppée und Pros= per Mérimée beobachten — verstehen es im allgemeinen besser als die Deutschen, sich von vornherein mit ihrem Leser in Kontakt zu seken, indem sie ihn sofort in medias res führen, d. h. an Stelle der destriptiven Einleitung mit dem Dialog beginnen. Sie wollen gewissermaßen ba= mit gleich das Versprechen geben, ja nicht langweilig werden zu wollen. Heller= Halberg befolgt die gleiche Maxime und hält sein Versprechen bis zur letzten Seite. Damit ist ihm nun auch bereits zuge= standen, daß es ihm geglückt ist, die Hauptingredienzien zu einem lesbaren Roman: allgemein interessierende und zu= treffende Charafteristif der prominenten Figuren, diskutable Tendenzen und last not least deutliche und geschmackvolle Sprache sorgsam zu mischen und daraus ein wohlbekömmliches Ganzes zu bereiten. An verschiedenen Stellen, namentlich auf Seite 6, wo er die Wirkung einer rufen= den Frauenstimme auf die verschiedenen Situationen innerhalb eines aus dem Dunkel in plökliche Selle versekten inti=

men Gesellschaftskreises schildert — mani= festiert sich die Kraft einer dichterischen Bersönlichkeit.

Ein besonderer Vorzug des Buches gegenüber anderen auf gleicher Grundlage ist die delikate Art, wie er den einzelnen Phasen seines Themas — den durch keine moralphilosophischen Reflexionen hintan= zuhaltenden Durchbruch der beiderseitigen gesunden Sinnlichkeit auch bei geistig hoch veranlagten Naturen — das Heikle nimmt und gleichwohl die Anschaulichkeit des elementaren Zusammenschlagens der Liebeswogen keine Einbuße erleidet. Selbst einige Anhängerinnen der lesbischen Liebeläßt der Verfasser sich, fast möchte man sagen, so keusch offenbaren, wie es, um noch deutlich zu bleiben, nur immer mög= lich ist.

Das Buch ist ohne Zweifel eine beachtenswerte Erscheinung auf dem Büchermarkt, und wenn der Verfasser sich in seinen künftigen Werken einige Reserveim Gebrauch gewisser moderner Schlagwörter ("fein"!), sowie in der allzu liebevollen Behandlung persönlicher Liebhabereien (Automobil!) auferlegen möchte, so darf man ihm mit gutem Gewissen eine verheißungsvolle Zukunft in Aussichtstellen.